

Die kleine Broschüre hat einen Vortrag zum Inhalt, den Verf. in der Reihe »Medieval and Renaissance Studies« an der St. John's University gehalten hat. Verf. gibt zunächst einen Überblick über Geschichte und Bestand der Bibliothek des Katharinen-Klosters und dann anhand ausgewählter Beispiele einen ersten Eindruck von den Kostbarkeiten dieser einzigartigen Bücherei und von deren noch kaum abzuschätzender Bedeutung. Er behandelt neben griechischen vor allem arabische, syrische und georgische Beispiele, dazu auch kurz die einzige lateinische Handschrift, die sich in der Klosterbibliothek erhalten hat (Reste anderer lateinischer Codices fanden buchbinderische Verwendung); dieses Unicum verdankt seine Erhaltung dem Umstand, daß es als slavisch inventarisiert worden war. Slavische Handschriften, darunter auch zwei glagolithische, sind in kleinerer Zahl vorhanden. Bilingue Bücher, vor allem anscheinend griechisch-arabische, sind ebenfalls vertreten. Es fehlen Codices aus den monophysitischen Bereichen, vor allem also aus Armenien und dem koptischen Ägypten.

So knapp, wie der Vortragsrahmen es gebietet, aber sehr instruktiv behandelt Verf. die von ihm ausgewählten Beispiele, zeigt ihre Probleme (für die lateinische Psalterhandschrift z. B. die Unmöglichkeit, den Ursprungsort heute schon festzulegen), die Interdependenzen der verschiedenen Kunsträume (z. B. eng verwandte Ornamentik in griechischen, georgischen und arabischen Werken der gleichen Zeit), die Beziehungen zur Kunst der Hauptstadt respektive zu anderen, eigenständigen Kunstzentren usw.

Der Leser erhält so eine Vorstellung von den Schätzen, die hier zu einem großen Teil noch der Veröffentlichung und Auswertung harren. Die gemeinsamen Kampagnen der Universitäten Alexandria, Ann Arbor und Princeton haben auch dieses Material durchphotographiert und für eine, hoffentlich in absehbarer Zeit beginnende, Publikation bereit gestellt. Unser Bild sowohl von der byzantinischen, als auch von der georgischen und der christlich-arabischen Buchmalerei wird durch dieses reiche Material, wie man jetzt bereits abmessen kann, eine wesentliche Bereicherung, sicher aber auch so manche Korrektur erfahren. Dies kann man an einem Beispiel erhärten: Cod. 48 ist ein Psalter mit Randminiaturen vom Jahre 1075, der in Stil und Ikonographie stark von den bisher bekannten Randspalterien abweicht und so die Einheitlichkeit dieser Gruppe sprengt.

Verf.s Schrift läßt die Erwartungen hinsichtlich der zukünftigen neuen Erkenntnismöglichkeiten beträchtlich steigen. Ihm sei für diese Kostprobe gedankt.

Klaus Wessel

Rodolphe Kasser, KELLIA, Topographie, avec la collaboration de Sébastien Favre et Denis Weidmann (Recherches suisses d'Archéologie copte, Vol. II), 230 S., 163 Abb. im Text, 48 Pläne auf Taf. und 4 Pläne auf Faltblättern; Genf 1972: Georg, Librairie de l'Université.

Der 2. Band der Kellia-Publikation, wesentlich umfangreicher als der erste, der mir aber der Wichtigere zu sein scheint, bringt ungemein detaillierte Arbeits- und Fundbeschreibungen: »Méthodes topographiques utilisées aux Kellia et plans auxquels elles ont abouti« (Kap. I), »Remarques sur l'habitat copte aux Kellia« (Kap. II), »Inventaire général des bâtiments coptes des Kellia« (Kap. III), »Le bâtiment 57,72/18,74 (Qouzzour 'Isâ 6)« (Kap. IV, von S. Favre), »Listes diverses« (Kap. V — die Listen dienen der gegenseitigen Aufschlüsselung des 1. und des 2. Bandes), »Index du vocabulaire des inscriptions des Kellia« (Kap. VI) und »Rapport topographique« (Kap. VII, von J. C. Pasquier und R. Pesenti).

Man möge die obige Bemerkung über die Wertung der beiden Kellia-Bände nicht mißverstehen: der 2. Band ist eine außerordentlich genaue, sorgfältige und, bei aller Knappheit, eingehende Darstellung aller, auch der kleinsten Grabungsergebnisse, dazu eine ebenso exakte



wie instruktive, wenn auch nicht immer leicht verständliche Darlegung der topographischen Methoden in den verschiedenen Grabungsbereichen. Was in Kellia gefunden wurde und wie es gefunden wurde, ist hier ebenso eindeutig wie nachprüfbar festgehalten. Das ergibt eine in dieser Form nicht gerade häufige — auch nicht gerade leicht lesbare — Grabungspublikation, deren hervorragende und penible Sorgfalt umso begrüßenswerter ist, als spätere Nachprüfungen an Ort und Stelle nicht mehr möglich sein werden. Wenn der 1. Band für wichtiger gehalten werden kann, so deshalb, weil er den Komplex der Kellia in einer auch dem Nicht-Ausgräber sofort eingehenden und die Bedeutung der Stätte gut herausarbeitenden Form zum ersten Mal vorgestellt hat. Den 2. Band wird der Archäologe, besonders der an Ausgrabungen interessierte, beteiligte und geschulte Fachmann, mit Dank begrüßen. In vieler Hinsicht ist er geradezu als ein Lehrbuch zu werten, das anhand eines schwierigen Komplexes und einer Arbeit, der der Zeitdruck ständig im Nacken saß, die in solchen Fällen anwendbaren Methoden beschreibt und mit Hilfe der topographisch systematisierten Fundbeschreibungen veranschaulicht.

Besonders dankenswert ist die Schnelligkeit, mit der der Band vorgelegt wurde, ebenso auch die gute Ausstattung. Bewundernswert ist die selbstverleugnende Hingabe der Autoren.

Klaus Wessel

Amberd (Documenti di Architettura armena/Documents of Armenian Architecture 5; Facoltà di architettura del Politecnico di Milano - Accademia delle Scienze dell'Armenia Sovietica); 56 S., 26 Abb. (davon 15 farbig), 2 Karten, 27 Zeichnungen; Mailand 1972: Edizioni Ares.

Die fünfte aus der gut ausgestatteten Reihe von Monographien zur armenischen Baukunst befaßt sich mit einer Festungsanlage in der Region Ayrarat auf einer Bergnase zwischen den Flüssen Amberd und Arkhashian, die, von der Tradition als Gründung des Königs Ashot Yerkat angesehen, in der Forschung schon reichlich Beachtung gefunden hat (vgl. das beigegegebene Literaturverzeichnis). Die Monographie besteht aus Beiträgen mehrerer Autoren. N. M. Tokarskij gibt ein »profilo storico-illustrativo: 'La fortezza e la chiesa di Amberd (X-XIV sec.)'«, A. Alpago-Novello »annotazioni critiche: 'L'architettura della fortezza di Amberd'«, und A. Zarian eine »Cronologia essenziale della fortezza e degli scavi di Amberd«. Eine Bibliographie und eine Liste der mittelalterlichen Burgen und Kastelle Armeniens, auch der nur literarisch überlieferten, nach Regionen geordnet, mit einer Lagekarte beschließen den Text. Den in italienischer Sprache vorgelegten Beiträgen ist eine, kleiner gedruckte, englische Übersetzung zur Seite gestellt, eine armenische Übersetzung schließt sich am Ende des Bandes an.

Die Abbildungen sind, vor allem die farbigen, sehr gut reproduziert. Ihre Auswahl ist im Ganzen befriedigend, wenn auch manche eher nach photographischer Wirkung als nach architekturgeschichtlicher Aussage ausgewählt zu sein scheinen (z. B. 1, 4 und 22). Man sähe freilich gerne etwas mehr Details und auch mehr Wiedergaben der reichen, bei den Grabungen zu Tage geförderten Funde.

N. M. Tokarskij gibt eine ausgezeichnet informierende Beschreibung der geschichtlichen Gegebenheiten, der Ruinen, der aus ihnen ablesbaren Bauphasen und Aussagen zur Geschichte der Festung und ihrer erschließbaren Ausstattung. In ihrer klaren Knappheit souverän formuliert, zeugt sie von intimer Kenntnis Amberds und seiner Probleme. Wenn er auch (S. 12) das Vorhandensein einer Sommerresidenz ohne Befestigung vor dem Arabereinfall im frühen 10. Jh. für nicht ausgeschlossen hält, so sieht er doch in Burg und Kirche von Amberd »esempi tipici di costruzioni sorte per venire incontro a un'esigenza ben precisa« und definiert diese